Ein eingebildeter Kranker – und eine echt tolle Truppe

Am Chränzli des Gemischten Chors Gächlingen wurde das Publikum am vergangenen Samstag durch fünf Jahrzehnte Musikgeschichte geführt. Und erfuhr, was eine «somatoforme Störung» ist.

Eva Wanner



Wie bei «99 Luftballons» steigt auch in der Gächlinger Turnhalle einer gen Himmel. (Bilder: ewa)

Gächlingen Mit diesen Männern und Frauen geht man gerne durch jede Wetterlage. Egal, ob es kalt ist und man sich nur ins «California Dreaming» flüchten kann wie The Mamas and The Papas, ob man wie die Wise Guys beschliesst: «Jetzt ist Sommer», und das, egal ob man schwitzt oder friert, oder ob man sogar den Regenschirm aufspannen muss bei «Raindrops Keep Falling on my Head» und «Singing in the Rain». Wenn der Gemischte Chor Gächlingen mit Klavierbegleitung von Dirigent Richard Secrist und Heinz Fritschi am Schlagwerk singt, macht man das alles gerne mit.

Jener übers Wetter war der erste der vier Blöcke des Konzertteils, durch den Präsident Hannes Wanner und die Mitglieder Hanna Gfeller und Jessi Hablützel führten. «Songs aus fünf Jahrzehnten» war der Titel des Samstagabendprogramms – und die beiden jungen Frauen sagten, dass die meisten Lieder, die heute gesungen würden, älter seien als sie beide. Aber: Es habe Mitglieder im Chor, die ihrerseits wiederum mehr Jahre auf dieser Erde sind, als es der älteste Song im Repertoire des Abends ist.

Sie können Schweiz und international

Den «Lollipop», einen der drei «Evergreens» im Programm, habe Julius Ross angeblich geschrieben, nachdem ein besonders klebriges Exemplar sich in den Haaren seiner Tochter verfangen habe und er wegen der Haar-Rettungsaktion zu spät zu seinem Treffen mit seiner Songschreiberin kam. Gar nicht klebrig, dafür leicht und locker, brachte der Chor das Lied auf die Bühne. Und bei «99 Luftballons» liess er es nicht an der Ernsthaftigkeit für das Thema missen, die dem gesellschaftskritischen Hit von Nena zugrunde liegt. Beim «Kiosk» sang nicht nur der Chor, auch das Publikum fand, dass es weder eine Bank sei noch, wie Polo Hofer, aussehe wie ein Hotel oder ein Kassenschrank. In Mundart ging es weiter – und doch in einer Fremdsprache, wie Gfeller und Hablützel sagten. Nämlich: in Bärndütsch. Beat Loner meisterte in seinen Soloelementen auch diese Herausforderung, genauso wie der gesamte Chor. Es war nicht die erste und nicht die letzte Zugabe des Abends. Nach Peter Rebers «Jede bruucht sy Insel» und dem ikonischen Patent-Ochsner-Lied «W. Nuss vo Bümpliz» wurde wiederum frenetisch Beifall geklatscht. Den Abschluss machte der Chor im Beach-Outfit – und mit den entsprechenden Songs. «One Love», «Give a Little Love» und «Surfin' U.S.A.» liessen einen entspannen und in Ferienstimmung kommen.

Egon ist krank – meint er

Entspannen ist für Egon Koller keine Option. Denn Egon, so kam bei den Theaterstücken, die zwischen den Liedblöcken aufgeführt wurden, deutlich hervor, ist krank. Zumindest meint er das. Alles tut ihm weh, wirklich alles. «Hier», zeigt Egon alias Martin Hofmann im Stück, dessen Text Peter Luginbühl geschrieben und bei dem Beatrix Niklaus Regie geführt und Irene Kölliker souffliert haben. «Und hier!» Eben überall. Seine Familie, seine Frau Carmen (Denise Wanner) und Tochter Mia (Jessi Hablützel), sind verständlicherweise einfach nur noch genervt vom Getue. Umso mehr, als Egon, kaum dass er seine gefühlt unendlich vielen Medikamente eingenommen hat, mit seinem Freund Rodolfo (Beat Loner) an einen Fussballmatch geht – quietschfidel.

Allerdings: Rodolfo kommt alleine zurück. Im «Haumesser», so berichtet er, wurde es seinem Freund Egon ganz anders. «Eine Herzbaragge» habe er gehabt und sei nun im Notfall. Da geht die Tür auf – und Egon kommt rein. Nicht ganz nüchtern, aber ernsthaft erkrankt ist er offensichtlich nicht. Seine Erklärung dafür ist, dass man ihn einfach nicht richtig untersucht hat. Und überhaupt: Auch sein Hausarzt findet keine Diagnose. Jetzt reicht's ihm, er geht zu einem Naturarzt «im Appözöll», von dem er gehört hat.

Der Doktor von der «Universität Pöschwies»

Dieser, Dr. Balz Engler (Karl Weber), legt keinen Wert auf den «Doktor», Balz reicht. Er spürt doch, dass es Egon gar nicht gut geht. Aber so einfach ist die Diagnose dann auch wieder nicht, und vor allem nicht so günstig. Er müsse sich bei Kollers zu Hause umsehen, Messungen durchführen. Was für Messungen? Na, jene für den Strahlenschnittpunkt, alles strahle ja: das Radio, das Handy, der Polizeifunk. Und wie er misst? Na, er spürt das doch!

Gesagt, getan. Nur blöd: Rodolfo kommt, um Egon für ein Fussballspiel abzuholen. Und Rodolfo arbeitet bei der Polizei, der Balz wiederum bestens bekannt ist. Wo er denn den Doktor noch gemacht habe, an der «Universität Pöschwies»? Der Betrüger geht – und Steffi (Hanna Gfeller), eine Freundin von Mia, stellt Egon endlich, wie er es sich lange ersehnt hat, eine Diagnose: Er leidet unter einer somatoformen Störung. Er spürt den Schmerz also irgendwie tatsächlich – bloss gibt es ihn eigentlich nicht. Egon ist ein eingebildeter Kranker, könnte man also sagen.

Und da hilft wohl nur eines: «Always Look on the Bright Side of Life» – mit diesem Lied entliess der Gemischte Chor Gächlingen sein Publikum in die Nacht. Oder an die Beach-Bar. Auf schöne Lieder – und gute Gesundheit.



«Doktor» Balz Engler (stehend) wird kritisch beäugt von (v. l.) Mia (Jessi Hablützel), Steffi (Hanna Gfeller), Carmen (Denise Wanner), Egon (Martin Hofmann) und Rodolfo (Beat Loner).